

Das Revolutionsjahr 1989

Die demokratische Revolution in
Osteuropa als transnationale Zäsur

Herausgegeben von Bernd Florath

Vandenhoeck & Ruprecht





Analysen und Dokumente

Band 34

Wissenschaftliche Reihe des Bundesbeauftragten für die
Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen
Deutschen Demokratischen Republik (BStU)

Vandenhoeck & Ruprecht

Das Revolutionsjahr 1989

Die demokratische Revolution in Osteuropa
als transnationale Zäsur

Herausgegeben von Bernd Florath

Vandenhoeck & Ruprecht

Umschlagabbildung:

Kundgebung von Teilnehmern der Menschenkette, mit der am 23. August 1989 Bürgerinnen und Bürger der baltischen Staaten Estland, Lettland und Litauen an den Abschluss des Hitler-Stalin-Paktes vom 23. August 1939 erinnerten und die Wiederherstellung ihrer nationalen Unabhängigkeit einforderten.

© dpa Picture-Alliance GmbH

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-525-35045-4

ISBN 978-3-647-35045 5 (E-Book)

© 2011, Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co. KG, Göttingen/
Vandenhoeck & Ruprecht LLC, Oakville, CT, U.S.A.
www.v-r.de

Alle Rechte vorbehalten. Das Werk und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen bedarf der vorherigen
schriftlichen Einwilligung des Verlages. Printed in Germany.

Druck und Bindung: ☉ Hubert & Co, Göttingen

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhalt

Einleitung	7
<i>Ágnes Heller</i>	
Nach zwanzig Jahren	17
<i>Alexander von Plato</i>	
Internationale Bedingungen der Wiedervereinigung.....	29
<i>Victor Zaslavsky</i>	
Čornobyl', Katyn' und Gorbačev.....	43
<i>Ilko-Sascha Kowalczyk</i>	
Revolution in der DDR.....	57
<i>Bernd Florath</i>	
Die SED im Untergang.....	63
<i>Tomáš Vilímek</i>	
Die Ursachen des Zusammenbruchs des kommunistischen Regimes in der ČSSR im Jahre 1989	105
<i>Raluca Groseanu</i>	
Interpretationen der rumänischen Dezemberereignisse von 1989	123
<i>Matthias Braun</i>	
Rolle der Künstler/Schriftsteller im Herbst 1989 und die obsoleete Stellung der Zensur in der DDR	137
<i>Christian Halbrock</i>	
Kirche und Kirchen im Vorfeld sowie in den Revolutionen.....	149
<i>Svitlana Hurkina</i>	
Der Prozess der Legalisierung der Ukrainischen Griechisch- Katholischen Kirche und die Unabhängigkeit der Ukraine	165

Reinhard Weißhuhn

Die ungarische demokratische Opposition und ihre Kontakte zur DDR-Opposition	187
---	-----

William Totok

Zwanzig Jahre lang im Visier der Securitate	197
---	-----

Jerzy Holzer

Der Runde Tisch	225
-----------------------	-----

János Rainer

Bewältigung und Kenntnis der Vergangenheit in Ungarn seit 1989 – ein vielfältiges Erbe	233
---	-----

Anhang	247
--------------	-----

Abkürzungen	249
-------------------	-----

Zu den Autoren	251
----------------------	-----

Einleitung

Die Umbrüche, die sich in den Jahren 1989 bis 1991 im kommunistischen Teil Europas vollzogen, veränderten nicht nur das Angesicht dieser Gesellschaften grundlegend. Sie beendeten nicht allein die europäische Nachkriegszeit. Sie ließen eine ganze Weltordnung hinter sich, die sich mit den Resultaten des Ersten Weltkriegs etabliert hatte. Das Jahr 1989 steht als Zäsur am Ende des kurzen 20. Jahrhunderts wie Eric Hobsbawm das Zeitalter der politischen Bipolarität von 1917 bis 1989 genannt hat.

Für die Völker des östlichen Europa erfüllte sich der jahrzehntealte Traum der Zugehörigkeit zur westlichen Welt, d. h. zu dem Raum, in dem die politischen Werte der amerikanischen und französischen Revolutionen sich in langwierigen, opferreichen, von Irritationen und Rückschlägen nicht freien Kämpfen durchgesetzt hatten.

Diese Beschreibung des Umbruchs von 1989, die aus dem allgemeinen Vergleich der politischen Verhältnisse, die zuvor herrschten, mit den Resultaten der Entwicklung gewonnen werden kann, ist so allgemein, aus einer äußerst abstrakten welthistorischen Perspektive gewonnen, dass sie zugleich unhistorisch wird, so sie als Erklärungsmodul für die demokratischen Revolutionen und umwälzenden Reformen in den Staaten sowjetischen Typs dienen sollte.

Gemeinhin operieren historiographische Darstellungen kleinteiliger: Je nachdem, ob sie einen internationalen, außenpolitischen oder einen nationalen, innergesellschaftlichen Fokus ins Auge fassten, kommen sie zu mitunter kontroversen Erklärungen derselben Vorgänge und heben auf einander widersprechende Ursachen und Kernentwicklungen ab. Der Zusammenbruch des sowjetischen Blocks erscheint auf der einen Seite als das Resultat des westlichen Erfolges im Kalten Krieg über ein ökonomisch und politisch letzten Endes unterlegenes Gesellschaftsmodell. Dieser These wird unter Verweis auf das seit 1990 deutlicher werdende Unvermögen zur Lösung globaler Fragen mitunter entgegengehalten, dass der Westen nicht gesiegt habe, sondern nur übrig geblieben sei. Doch ist diese, zumeist aus der Perspektive alter Eliten des Ostens vorgebrachte These nicht in der Lage, die außenpolitische, internationale Richtigkeit der heftig umstrittenen Gegenthese Fukuyamas vom »Ende der Geschichte«¹ im Sinne des Endes der bipolar alternativen Wege in die und durch die Industriegesellschaft schlüssig zu widerlegen.

1 Vgl. Fukuyama, Francis: Das Ende der Geschichte. Wo stehen wir? München 1992.

In der Tat erwies sich keine dieser Vereinfachungen als geeignet, der Komplexität auch nur nahe zu kommen, die sich aus der wechselseitigen Überlagerung und Beeinflussung der sich in globalen, nationalen, regionalen oder gar innerhalb kleinerer Gruppen der Gesellschaft vollziehenden Prozessen auf internationaler und transnationaler Ebene ergab und die erst in ihrer Totalität das ergeben, was wir als die Umbrüche der Jahre 1989 bis 1991 ansehen.

20 Jahre nach den Ereignissen fand ebenso weltweit eine Reihe von öffentlichen Diskussionen und erinnerungspolitischen Events statt, die sie auf unterschiedlichen Ebenen zu vergegenwärtigen trachteten. Der Fall der Berliner Mauer – die Ikone des Epochenwechsels – wurde an Orten problematisiert, die im Jahre 1989 noch kaum eine präzise Vorstellung von diesem monströsen Bauwerk hatten.²

In Berlin trafen sich Ende Mai 2009 Tausende Teilnehmer auf dem »Geschichtsforum 1989/2009. Europa zwischen Teilung und Aufbruch«³, wo auf verschiedenen methodischen Ebenen die unterschiedlichsten Aspekte der Revolutionen von 1989 diskutiert und erinnert wurden. Im Rahmen dieses Geschichtsforums veranstaltete die Bundesbeauftragte für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR eine internationale wissenschaftliche Konferenz unter dem Titel »Das Revolutionsjahr 1989 – Die demokratische Revolution in Osteuropa als Zäsur der europäischen Geschichte«, die sich dem Thema in multiperspektivischer Weise näherte.

Die Beiträge der Tagung, von denen in diesem Band einige wiedergegeben werden,⁴ näherten sich der Problematik sowohl aus weltgeschichtlicher Perspektive wie aus regionalhistorischer. Die Spannweite dieser Annäherungen unterscheidet sich insofern deutlich, als es in der Intention der Diskussion stand, sowohl in der Streuung der nationalen und regionalen Zugänge die

2 Vgl. Heidenreich, Ronny: Die Berliner Mauer in der Welt, hg. v. d. Bundesstiftung Aufarbeitung, Berlin 2009; Ders.: Eine Mauer für die Welt. Inszenierungen außerhalb Deutschlands nach 1989. In: Henke, Klaus-Dietmar: Die Mauer. Errichtung, Überwindung, Erinnerung, München 2011, S. 440–455.

3 Internationales Forum für Wissenschaftler, Kulturschaffende, Politik, Medien und Öffentlichkeit zum 20. Jahrestag der friedlichen Revolution, veranstaltet unter der Schirmherrschaft des Bundespräsidenten von der Bundeszentrale für Politische Bildung, der Kulturstiftung des Bundes und der Bundesstiftung Aufarbeitung der SED-Diktatur, dem Institut für Zeitgeschichte Berlin/München, dem Zentrum für Zeithistorische Forschung Potsdam und Gegen Vergessen, für Demokratie e. V., 28.–31.5.2009.

4 Die Beiträge sind zum Teil überarbeitete Vorträge dieser Tagung, zum Teil folgen sie dem Duktus des auf der Tagung gesprochenen Wortes. Soweit sie in englischer Sprache gehalten wurden, sind sie vom Herausgeber übersetzt worden. Die Transkription russischer und ukrainischer Texte folgt den Regeln der wissenschaftlichen Transliteration, aus der sich eine Reihe von Abweichungen zu den gebräuchlichen unterschiedlichen Schreibweisen westeuropäischer Sprachen ergeben. Bei den Ortsbezeichnungen wird dabei versucht, der Schreibweise des jeweiligen Landes zu folgen. Hieraus ergibt sich u. a. dass der ukrainische Ort Čornobyl', der gewöhnlich unter seinem russischen Namen genannt wird, gewissermaßen repatriert wird, was freilich nicht bedeuten soll, dass die sowjetische Verantwortung für die Reaktorkatastrophe nunmehr auch der Ukraine zugerechnet werden sollte.

Weite der möglichen Fragestellungen anzudeuten als auch die einander überlagernden Kontexte hervortreten zu lassen, indem den unterschiedlichen politischen Ebenen, auf denen sich die zur Revolution summierenden Umwälzungen vollzogen, Raum gegeben wird.

Ägnes Heller befragte den Durchbruch der ost- und ostmitteleuropäischen Staaten zur freiheitlichen Demokratie als einen Akt bürgerschaftlicher Selbstermächtigung, der keineswegs im Sinne einer historischen Logik von Weltgeschichte den »Fortschritt im Bewusstsein der Freiheit« (Hegel) als einen Prozess darstellt, der sich jenseits der Aktivität politisch handelnder Individuen vollzieht. So bleibt dieser Durchbruch nicht ungefährdet, kann nicht stabil verlaufen jenseits der beständigen Teilnahme der Bürger an ihm. Diesem welthistorischen Herangehen, das auf eine Deutung der Epoche im Sinne europäischer Freiheitsentfaltung zielt, steht als gleichermaßen mikrohistorischer Ansatz die Studie Svitlana Hurkinas gegenüber. Sie untersuchte die Rückgewinnung religiöser Selbstbestimmung der griechisch-orthodoxen Ukrainer als eine konkrete Form, in der sich diese Anteilnahme von Bürgern an der Rekonstruktion eines Gemeinwesens vollzog, die sich in der Ukraine mit der Unabhängigkeit der Nation gegen äußere Fremdbestimmung auch als die Durchsetzung einer verfassten Gesellschaft auf der Basis der Pluralität der sie fundierenden Gemeinschaften im Inneren durchsetzte. Obzwar diese, besonders in den westlichen Teilen der Ukraine das Gesicht der demokratischen Selbstermächtigung prägenden Auseinandersetzungen kaum einen Weg bis ins öffentliche Bewusstsein West-, ja nicht einmal Mitteleuropas fanden, bildeten sie einen wesentlichen Teil der sich so unpräzise »Ruch« (Bewegung) nennenden Bürgerbewegung, die sowohl die demokratische als auch die nationale Neudefinition der Ukraine vorantrieb. Ist es eine Ironie der Geschichte, dass sich die bürgerliche Emanzipation in diesem konkreten Falle in der Rekonstitution einer nationalen Religionsgemeinschaft vollzieht? Oder steht die Wiederherstellung der griechisch-katholischen Kirche im pluralen Konzert differenter Vergemeinschaftungen in der sich entfaltenden modernen Gesellschaftlichkeit nun da als die Aufforderung, das in der französischen Aufklärung gewachsene Verständnis des laizistischen Staates aus der quasireligiösen Einführung zu lösen, die selbst zu schnell in die neuen Kulte der jeweils »Höchsten Wesen« lockte? Die freie, d. h. multikulturelle und multikulturelle Gesellschaft kann vielmehr die Unterdrückung religiöser Gemeinschaften weder durch den Staat noch durch einzelne Gemeinschaften ertragen. Diese Verbindung von gesellschaftlicher Emanzipation und Wiedergewinnung moderner Freiheiten für in der Vormoderne wurzelnde Gemeinschaften – zweifelsohne ein Prozess mit nicht immer leicht beherrschbaren Risiken – zeigte sich auch in durchaus vergleichbarer Weise in den Staaten des Baltikums, in denen die katholische wie die protestantischen Kirchen Wesentliches zur demokratischen Revolution beitrugen. Kein Beitrag, der nicht zugleich in sich widersprüchlich gewesen wäre.

Für die DDR kann dies Christian Halbrock belegen. Insbesondere die protestantischen Kirchen erwiesen sich als wirkungsmächtige Faktoren: Sie stellten den Bürgerinnen und Bürgern innerhalb der Diktatur den am ehesten gesicherten Raum zur Verfügung, in dem sich diese als politische Gegenmacht formieren konnten. Doch zugleich blieben sie religiöse Gemeinschaft. Als Körperschaft zögerten sie eher, unmittelbar als politischer Akteur aufzutreten. Als verfasste Gemeinschaft verfolgten sie zwischen Staat und revoltierenden Bürgern gegebenenfalls Eigeninteressen, die im günstigen Falle nach beiden Seiten moderierend wirkten.

Die von den verblühenden Diktaturen als Moderatoren des Machterhalts angedachten Institutionen der Runden Tische konnten, wo von den noch herrschenden Kommunisten Gewalt gescheut wurde, die sich ändernden Kräfteverhältnisse nicht mehr verschieben.

Das sich in der Alltagskommunikation auf eine mediale Metapher reduzierende Phänomen der Runden Tische erweist sich in der näheren Betrachtung Jerzy Holzers aber gleichermaßen als Indikator der jeweiligen Verschiedenheit revolutionärer Umbrüche ostmitteleuropäischer Staaten wie als eine kommunizierende Röhre, durch die Erfahrungen anderer Nationen in die eigenen politischen und kulturellen Bedingungen übersetzt wurden.

Dabei fallen Intention der Akteure und Resultate ihre Handlungen mitunter signifikant auseinander. Der wenige Monate nach der Konferenz so unerwartet verstorbene⁵ Soziologe Victor Zaslavsky – als ins Exil gezwungener sowjetischer Dissident ebenso wie Ágnes Heller und William Totok zugleich Personifizierung der historischen Prozesse, die zur Debatte standen – betrachtet die Wurzeln der folgenreichen Politik Michail Gorbachevs. Der Umbau der versteinerten Verhältnisse im Sowjetreich, der Epoche des Stillstandes,⁶ eine Politik, die unter der russischen Bezeichnung Perestrojka in die Sprachen der Welt eingegangen ist, war verbunden mit Glasnost', Transparenz, Offenheit. Zaslavsky rekonstruiert die konkreten Zwänge, die diese Politik initiierten wie deren Schranken, die die politische Offenheit sehr wohl mit kommunistischer Wahrheitspolitik, d. h. gelenkter und eingeschränkter Öffentlichkeit verband. Doch Glasnost' erwies sich in ihrer Eigendynamik als mehr als es in der reduzierten deutschen Übersetzung des Wortes zu sein schien: Das russische Wort гласность steht etymologisch nicht, wie in Deutschland häufig angenommen wird, in irgendeinem Zusammenhang mit Glas, woraus eine Deutung im Sinne von Durchsichtigkeit hergeleitet werden könnte, auch nicht mit dem

5 Vgl. Corradi, Juan E.: Victor Zaslavsky (1937–2009). In: Telos, http://www.telospress.com/main/index.php?main_page=news_article&article_id=345 (letzter Zugriff: 15.5.2011).

6 »В жизни общества начали проступать застойные явления.« – Auf diese knappe Formel brachte Michail Gorbachev die Beschreibung des Zustandes der UdSSR vor 1986. – Политический доклад центрального комитета КПСС XXVII съезду коммунистической партии Советского Союза. Москва 1986, S. 4.

russischen глаз (Auge). Es enthält den Stamm голос (Stimme), dessen Form глас i. e. S. die (äußere) Fähigkeit zu sprechen beschreibt, Stimmhaftigkeit (гласные звуки – Selbstlaute, Vokale), hieraus entspringt die Bedeutung von Glasnost' als Redefreiheit, und die aus diesem Kontext geborene Bedeutung der Öffentlichkeit.⁷

So verwandelte sich das Anliegen Gorbačëvs, die Folgen der der bürokratischen Geheimhaltung und Undurchsichtigkeit zuzuschreibenden Katastrophe von Čornobyľ durch Transparenz besser bewältigen zu können, in einen Durchbruch zu einer der elementaren bürgerlichen Freiheiten: der Freiheit der Rede mit ihren nur noch gewaltsam abweisbaren Konsequenzen.

Der Einfluss dieser Politik des mächtigen Generalsekretärs auf die von der UdSSR abhängigen Staaten war essenziell, doch anders als die Durchsetzung des Kommunismus unter Stalin nicht in der Art und Weise, dass ihnen eine neue Politik oktroyiert wurde, sondern gerade durch den gegenteiligen Weg. Gorbačëv, der die sowjetischen Satrapen dadurch zu beruhigen versuchte, dass er ihnen die Souveränität zur Fortsetzung stalinistischer Gewaltpolitik zubilligte, eröffnete den abhängigen Nationen damit zugleich auch die Freiheit, dieselben Satrapen zu stürzen. Die Paradoxie dieser Situation hat György Dalos beschrieben:

»Ein direkter Export der Perestrojka oder eine Umsetzung der Glasnost in den kleineren mittel- und osteuropäischen Ländern stand niemals zur Debatte. Der Wandel im Zentrum übte ohnehin eine magische Wirkung auf die Peripherie aus, eine tödliche Parodie auf das Wunschbild der Sowjetunion als Leuchtturm der Hoffnung für alle Unterdrückten und Ausgebeuteten der Welt.«⁸

Tatsächlich agierten in den Jahren des Umbruchs auf internationaler Ebene eine Reihe von Akteuren, die ihre politischen, ja im Sinne ihres epochalen Charakters, historischen Ziele verfolgten. Diesen ist Alexander von Plato nachgegangen. Deutlich wird, folgt man den Intentionen, Planungen, Strategien, kleinen und größeren taktischen Finten der Akteure des weltpolitischen Machtspieles, wie sehr sie zugleich davon abhängen, dass ihnen einerseits die Brüche, Bewegungen und Drücke innerhalb der jeweiligen Gesellschaften in die Hände spielen, und sie andererseits an deren Eigensinnigkeiten immer wieder dort scheitern, wo sie

7 Vgl. Vasmer, Max: *Étimologičeskij slovar' russkogo jazyka* (Russisches Etymologisches Wörterbuch). *Perevod s nemeckogo i dopolnenija člena-korrespondenta AN SSSR O. N. Trubčeva*, hg. v. B. A. Larin. Bd. 1, 2. Aufl., Moskva 1986, S. 410 u. 431. Das Stichwort гласъ in Vladimir I. Dal': *Tolkovyj slovar' živago velikorusskago jazyka* (Erklärungswörterbuch der lebenden großrussischen Sprache). Bd. 1, 2. Aufl., S.-Petersburg, Moskva 1870, S. 355, enthält die Ableitung гласность = известность (Bekanntheit), общеизвестность (Allgemeinbekanntheit), оглашение, огласка (etwas bekannt machen, verkünden) sowie auf гласник, ein in der russisch-orthodoxen Kirche verwendetes Gesangbuch, mit Vorgabe der Noten und Texte für den Gottesdienst.

8 Dalos, György: *Der Vorhang geht auf. Das Ende der Diktaturen in Osteuropa*. München 2009, S. 31.

sie als bloße Figuren eines globalen Schachspiels zu benutzen gedenken. Vielleicht liegt es, um einen Vergleich von Henry Kissinger hier verfremdend aufzugreifen,⁹ daran, dass, während die Politiker Schach spielten, sie von den Völkern als Knöpfe eines undurchschaubaren Go-Spiels gesetzt wurden.

Helmut Kohl ist häufig vorgeworfen worden, er habe die deutsche Einheit künstlich forciert. Folgt man aber den Protokollen seiner je nach Notwendigkeit drängenden, subtil nachfragenden, ermunternden wie einschüchternden Telefonate, so zeigt sich, dass er ohne Zweifel dem Impuls folgend, in der Unübersichtlichkeit der politischen Gemengelage des Ost-West-Konflikts, Möglichkeiten wahrzunehmen, die der Teilung Deutschlands ein Ende setzen können, sehr bewusst nicht jenseits der Chancen operierte, die sich international wie innerhalb der beiden deutschen Staaten erst eröffneten. Es hieße seine politische Intelligenz zu unterschätzen, unterstellte man ihm, dass er sich des Risikos nicht bewusst gewesen wäre, das tagespolitische Thematisierung seiner Intentionen zum falschen Zeitpunkt aufgeworfen hätte. Zurückhaltend zeigte er sich daher auch, als sowohl seine westlichen Verbündeten wie neue Partner im Osten zunächst irritiert auf die sich bahnbrechende Volksbewegung in der DDR mit den erwachenden gesamtdeutschen Sehnsüchten reagierten. Als sich Lech Wałęsa bei ihm am 9. November 1989 über die unübersichtliche Lage in der DDR beklagte und sich fragte, »was geschehen werde, wenn die DDR ihre Grenzen voll öffne und die Mauer abreiße – müsse dann die Bundesrepublik Deutschland sie wieder aufbauen«,¹⁰ verwies er auf die in der DDR notwendigen Entwicklungen, die einem Eingreifen der Bundesrepublik vorausgesetzt seien.

Dennoch war das internationale Gleichgewicht zu keinem Augenblick in solch hohem Maße gefährdet wie im Augenblick seiner Auflösung. Die über Jahre, ja Jahrzehnte geradezu äquilibristisch ausgehandelten internationalen Regelwerke entsprachen in ihrer Unbeweglichkeit so sehr der inneren Verfasstheit des Ostblocks der Brežnev-Ära, dass sie zwangsläufig in Erschütterung gerieten, als der neue Generalsekretär der KPdSU sein Land wieder in Bewegung zu setzen versuchte. Tastend, wie in einem zwar ausbalancierten, aber vollkommen instabilen Gebäude, konnte jeder falsche Schritt ganze Wände zum Einsturz bringen. Am Ende ist nicht mehr klar, welche maroden Teile absichtsvoll eingerissen wurden und welche eher versehentlich einstürzten.

Die Staatsangehörigen der Diktaturen sowjetischen Typs usurpierten ohne behördliche Genehmigung ihre Rolle als Bürgerinnen und Bürger, verweiger-

9 Vgl. Kissinger, Henry: China. Zwischen Tradition und Herausforderung. München 2011, S. 36 f.

10 Küsters, Hanns Jürgen; Hofmann Daniel (Hg.): Dokumente zur Deutschlandpolitik. Deutsche Einheit. Sonderedition aus den Akten des Bundeskanzleramtes 1989/90. München 1998 (Dokumente zur Deutschlandpolitik. Sonderedition). Dok. 76, Gespräch Kohl mit Walesa, 9. November 1989, S. 493.

ten sich in wachsendem Maße, als Illustration parteiamtlicher Deklarationen Beifall zu zollen und Volk von Staaten zu sein, die Volkssouveränität als Souveränität des Staates über seine Bürger verstanden. Am Anfang des stürmischen Jahres 1989 vermerkten die beiden engagierten Beobachter der osteuropäischen politischen Szene, Frank Herterich und Christian Semler, dass Protest und Opposition in Osteuropa spätestens seit Gründung von Solidarność aufgehoört hatten, das Werk weniger Dissidenten zu sein: »Mit der polnischen Krise 1980/81 wandelte sich im Laufe weniger Monate eine scheinbar atomisierte und amorphe ›Masse‹ in eine Zivilgesellschaft.«¹¹

Der ungarische Philosoph Ferenc Fehér entwarf angesichts dieses Aufbruchs am Anfang des achten Jahrzehnts ein Szenarium für die Entwicklung des Ostblocks, das mit frappierender Genauigkeit all jene Entwicklungen antizipierte, die sich mit der Etablierung Michail Gorbachevs als Generalsekretär der KPdSU durchsetzten.¹²

Keine Umwälzung glich der anderen. Doch alle griffen ineinander. Die asynchrone Weise, in der Impulse aufgegriffen wurden, die aus anderen Staaten kamen, erscheint mitunter zufällig, ja sogar auf Missverständnissen – wenn auch sehr produktiven – zu beruhen. Ironische Selbstreflexion dieser Revolutionen ist möglicherweise eine der historischen Premieren, die die Zäsur von 1989 präsentierte: Das bekannte und unterdessen oft reproduzierte Graffitto »Polen – 10 Jahre; Ungarn – 10 Monate; DDR – 10 Wochen; ČSSR – 10 Tage«¹³ war von vorn wie von hinten zu lesen: Als Reverenz vor dem langen Kampf der polnischen Gesellschaft mit ihrem Staat ebenso wie als eine vor der Geschwindigkeit des Erfolges der Tschechen und Slowaken. Indes lag auch der tschechoslowakischen Geschwindigkeit der lange Weg von beharrlichen Bürgerinnen und Bürgern im Streit mit der Diktatur zugrunde, wie Tomáš Vilímek deutlich werden lässt. Vilímek widmet sich hier zugleich einem Sektor der Auseinandersetzungen, der sich wiederum in einer Reihe anderer Ostblockstaaten wiederfindet. Die Auswirkungen kommunistischer Industriepolitik auf die Umwelt hatten sich keineswegs als denen kapitalistischer Marktwirtschaften überlegen erwiesen. Vielmehr schienen sie technologischen Entwicklungskonzepten des 19. Jahrhunderts anzuhängen, deren Konsequenzen für die ökologischen Lebensbedingungen nicht nur in der ČSSR zu einem weiteren Konflikt-herd wurden, der die Gesellschaft zur Auflehnung gegen die Diktatur drängte.

11 Herterich, Frank; Semler, Christian: Vorwort. In: Dies. (Hg.): Dazwischen. Ostmitteleuropäische Reflexionen. Frankfurt/M. 1989 (edition suhrkamp; 1560), S. 8.

12 Vgl. Fehér, Ferenc: Die sozialistischen Länder Osteuropas am Beginn der 80er Jahre. In: Brus, Włodzimierz; Fehér, Ferenc; Michnik, Adam: Gruppe Erfahrung und Zukunft [Grupa Doswizdzenie i Przyszłość]: Polen – Symptome und Ursachen der politischen Krise. Hamburg 1981, S. 188–222.

13 U. a. abgebildet als Umschlag von: Osteuropa 59(2009)2–3.

Am Beispiel der DDR wird sichtbar, wie diese verschiedenen Spannungen 1989 in der Friedlichen Revolution kumulieren, deren Vielfältigkeit Ilko-Sascha Kowalczyk in einem knappen Überblick nur anreißen kann. Matthias Braun beleuchtet das Gewicht der künstlerischen Intelligenz, die sich aus einem Teil der staatssozialistischen Halböffentlichkeit einerseits selbst emanzipiert, andererseits aber ihre privilegierte Stellung als stellvertretender Träger öffentlicher Debatten verliert. Schließlich widmet sich der Beitrag des Herausgebers dem inneren Zerfall der Staatspartei: Durch die Selbstermächtigung ihrer Mitglieder, die in der Selbstentmachtung der SED endete, trugen sie mit dazu bei, die friedlichen Rahmenbedingungen der Umwälzung nicht infrage zu stellen.

Bemerkenswert, trotz aller Verschiedenheit, war für die Umbrüche der Jahre 1989 bis 1991 aber auch der in der Regel geringe Widerstand der alten Eliten: Bis an die Zähne bewaffnet, in nach militärischer Logik strukturierten Parteien organisiert, wichen sie zurück, verschwanden ihre Protagonisten in den verschiedensten Teilen einer sich auffächernden Gesellschaft, als seien sie nie Kommunisten gewesen. Sollte der eine Teil der Formel Lenins, wonach revolutionäre Situationen voraussetzten, dass die Herrschenden in alter Form ihre Herrschaft nicht mehr fortzusetzen in der Lage seien, sich in den durch jahrelange ideologische Schulung traktierten Köpfen der Genossen niedergeschlagen haben, so schritten sie zwar diskret, aber mit einiger Konsequenz zur Selbstauflösung der stotternden Herrschaftsstrukturen, indem sich das kommunistische Fußvolk klammheimlich aus ihnen davonestahl, während den Herren der Nomenklatura Kader ebenso wie Kadergehorsam abhanden kamen. Wo sie den Griff ins alte Terrorarsenal wagten, scheiterten sie kläglich. Der russische Augustputsch 1991 wirkt angesichts der blutigen Geschichte des russischen Kommunismus eher als Farce. Dagegen zwangen die rumänischen Kommunisten ihrem Volk noch tagelange opferreiche Kämpfe auf, deren Zielrichtung ebenso schwer durchschaubar blieb, wie ihre Protagonisten. Sie sind, wie Raluca Groseanu betont, noch immer Gegenstand von gegensätzlichen, bis ins Absurde reichenden Interpretationen. Ist der so jämmerliche Abgang der einstigen Avantgarde der Weltgeschichte – abhängig von der jeweiligen Position der Betrachter – nun ein Indiz für uneingelöste Vorteile der alten Regime oder nur seiner inneren Ausgehöhltheit? Der Schein des großen Konsenses im Umbruch ist ebenso sehr eine Wurzel der Verklärung wie der Dämonisierung geworden.

Der Erfolg der Revolutionen ist, soweit er im Sturz der kommunistischen Regime bestand, keineswegs zwangsläufig verbunden mit Akzeptanz freiheitlicher Demokratie. Sie erscheint zugleich als etwas Fremdes, konfrontiert mit ungewohnten Gefahren und Herausforderungen. János Rainer skizziert einen signifikanten Aspekt dieser Problematik am Gegenstand der ungarischen Debatten über das Erbe der kommunistischen Vergangenheit. Die teilweise ana-